

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Händl. Buchh. und Post-
ämtern vierteljährlich 11 1/2 Sgr.,
in den Expeditionen in Rembe und Detscholt
10 Sgr.

N^o 42.

Leipzig, 19. October 1862.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

„Wann“ und „wie“ soll man heizen.

Um die Zeit des ersten Herbstfrosts — also gewöhnlich zwischen dem 4. und 23. October — pflegen Vachtelzen, Rothleichen, Vachteln, Feldlerchen und Staare die Gegenden des mittlern Deutschlands zu verlassen und nach dem wärmeren Süden zu ziehen, während Bergfink und Zistig vom Norden her bei uns ankommen, Drossel und Schneise ihren Durchzug halten. Für den Menschen ist dies der Zeitpunkt, wo er mit einer gewissen Verächtlichkeit beim ersten Einheizen ein Antodas von angammelten Briefen und Notizblättern anstellt, denen der weibliche Theil der Bevölkerung gewöhnlich einen Vorrath von Watte und unbenutzbaren Kappchen der verschiedensten Farben und Stoffe beiläufig, die Männer befördern statt dessen das Holz einiger alten Cigarrenkisten in den Ofen. Weiden Theilen gelingt es mit solchen Hilfsmitteln einen abfesselnden Geruch in den Zimmern zu verbreiten, der dann je nach der Gemüthsverfassung des Betreffenden Grund zu Scherzreden oder zu verdrüsslichen Gesichtern und Klagen abgibt. Dieses hässliche „Fest des Herbstes“ würde aber unvollständig sein, wenn es nicht Jeder — je nach seiner Gewohnheit und Körperverfassung — noch mit einem Schnupfen, einem Brustkatarrh oder wenigstens einigen rheumatischen Schmerzen begleitete. Wider diesen üblen Beigaben des Jahreswechsels Schutz zu gewähren, ist Zweck der nachstehenden Zeilen.

Gröbel bemerkt treffend in seinem Reisebuche „Aus Amerika:“ Bei allen civilisirten Nationen würden Thüren und Fenster nur dann geschlossen, wenn dazu ein Grund vorhanden sei; bei den Deutschen dagegen würden sie umgekehrt nur bei besonders dringenden Anlässen geöffnet. Führt der Reisende durch eine Reihe Dörfer, so sieht er wirklich in jedem Hause hinter den trüben Fensterscheiben neugierige Gesichter; aber kein Mensch denkt daran, das Fenster zu öffnen. Gerade so fand Vater Göthe die Zimmer nur dann behaglich, wenn sie „hübsch stickig“ waren. Diesem Nationalfehler getreu, pflegt man in Deutschland vom ersten Male des Feueranmachens an das Zimmer zu überheizen und verfährt nicht viel anders, als ob man aus demselben eine Walzdarre statt eines Wohnraumes für Menschen machen wollte. Gegen ein solches Verfahren ließe sich eigentlich nichts einwenden, wenn das ganze Haus (wie in Amerika und in Rußland) statt des einzelnen Zimmers geheizt würde, und wenn die Bewohner desselben in leichter Gewandlung ihr künstliches Tropenland ausschließlich bewohnten, um höchstens bei sehr mildem Wetter auf die Straße zu kommen. Wer eine solche vermeintliche Lebensweise aber nicht führen kann oder will, der macht sich durch sein Verfahren nothwendig krank. Nicht Wärme oder Kälte „an sich“ sind unserm Organismus nachtheilig, sondern der plötzliche Wechsel von Einem zum Andern ohne genügende Vorsichtsmaßregeln; die größten Nachtheile aber bringt der grelle Uebergang von Wärme in Kälte. Auch zur Winterszeit lockt der blaue Himmel in das Freie; vom Glanze des Sonnenscheins lassen sich die Meisten zu leichterer Kleidung verleiten, ohne zu erwägen, daß die Sonnenstrahlen im Herbst und Winter mehr leuchten, als wärmen! Aber wenn selbst die peinlichste Vorsicht sich mit Hüllen von Wolle, Filz und Pelzwerk umgibt, so würde dennoch der Uebergang aus einem stark geheizten Zimmer in die frische Kühle nachtheilig wirken, weil die Athmungsorgane nur um so schärfer den grellen Gegensatz zwischen der erhitzen, an „Ozon“ (das heißt: wirksamen Sauerstoff) armen Luft des Zimmers, gegenüber der kalten, ozonreichen Luft im

Freien zu ertragen haben. Sobald wir nämlich von kälterer Luft umgeben sind, entzieht uns dieselbe Wärme; um diesen Verlust auszugleichen, um dem Körper seine gewöhnliche Temperatur zu erhalten, muß der natürliche Verbrennungsproceß im Innern des Blutes gesteigert werden. Für eine solche Steigerung ist es aber unumgänglich nothwendig, daß das wichtigste Hilfsmittel des Verbrennungsprocesses, der Sauerstoff, in größerer Menge durch unsere Athmungsorgane in das Blut eingeführt werde: wir können also gerade beim Uebergange aus der Wärme in die Kälte die Lungen nicht schonen, sondern müssen, unwillkürlich vom Instinct dazu gezwungen, tiefer und häufiger die kalte reine Luft einathmen. Anfanglich thun wir dies mit Behagen; aber die größere Anstrengung führt durch erhöhten Blutzufluß einen Zustand der Erhitzung im Innern unserer Athmungsorgane herbei, welcher nur zu leicht „Erkältung“ derselben nach sich zieht. Je zarter und widerstandsfähiger der ganze Zustand des Körpers ist, mit anderen Worten, je verweichlichter oder je schwächer durch vorausgegangene Krankheiten derjenige ist, welcher sich diesem Temperaturwechsel aussetzt, um so größer sind die Nachtheile. Ein Leipziger Arzt macht im „Aler“ darauf aufmerksam, wie man diesen begegnen kann.

Man entgeht — sagt er — diesen Uebelständen, wenn man zur Winterszeit sowohl in der Kleidung, als in der Wärme der einzuathmenden Luft jeden allzugroßen Wechsel vermeidet: indem man warme und bis an den Hals geschlossene Kleidung auch im Zimmer trägt, dafür aber die Luft des Zimmers auf nicht mehr als + 15 bis 18° R. erwärmt. Wer dabei in der Diätetik der Speisen und Getränke keine groben Verstöße begeht; wer für gehörige Körperbewegung innerhalb oder außerhalb des Zimmers sorgt; wer seine Haut im Sommer wie im Winter durch kaltes Wasser abhärtet; der hat in dieser einfachen Regel eine sichere „Assicuranz“ gegen Herbstschnupfen und Winterreumatismen. (Es versteht sich von selbst, daß jede allgemeine Diätregel in Krankheitsfällen, und auch bei Gesunden im Alter von unter 16 und über 60 Jahren Abänderung erheischt.) Je nach seiner Neigung beginnt der Eine zeitiger, der Andere später Ofen und Kamin mit Winterspeise zu versehen; doch giebt es einen Zeitpunkt, zu welchem man einheizen muß, nämlich sobald Kälte mit feuchter Luft sich gesellt.

Vollstetten sind Brüststeine einer richtigen Diätetik, denn sie gehen aus den jahrhundertlangen Erfahrungen und Beobachtungen eines ganzen Stammes hervor. Lassen wir uns deshalb von der Volkssitte belehren. Sobald in London Nebel sich zeigt, lobert in jedem wohlfeilergerichteten Hause auf dem Roste des Kamins im Treppenhause ein lustiges Feuer. Sobald in der Romagna die feuchte Fieberluft sich bemerkbar macht, brennt auch in der ärmsten Hütte das Feuer im Kamin Tag und Nacht. Würde der Engländer sein Geld vergeuden, wenn er nicht wüßte, daß dessen Vermeidung ihm reichlichen Gewinn abwirft? Würde der nicht allzu intelligente und nur wenig von der Cultur belebte Bewohner der Romagna ohne dringenden und zwingenden Grund sein kostspieliges Feuer unterhalten? Beide wissen, wie nothwendig die Ventilation ist, aus bitterer Erfahrung! Nachen wir uns also ihre Erfahrungen zu Nuzen, und sobald feuchtes, kaltes Wetter ist, heizen wir tüchtig bei offener Stubenthür oder offenem Fenster. Was an Holz und Kohle mehr ausgegeben wird, erspart sich an der Apothekerrechnung und gewinnt sich durch erhöhte Arbeitskraft wieder.

Im deutschen Volke beginnt erst in jüngster Zeit und ganz allmählich die Wichtigkeit einer guten Ventilation hie

und da eingefehen zu werden. Seitdem die Naturwissenschaft aber mit dem Mikroskop unbefreitbar nachgewiesen, daß außer dem „Staub“ auch allerlei andere Gegenstände, z. B. Eiterkörperchen, in der Luft schweben und daß in Folge dessen durch die Luft des Krankenzimmers gesunde Personen mit Augenentzündungen angefallen werden, seitdem ist die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Luftreinigung so zu sagen mit Händen zu greifen. Die nur mäßig verderbene, aber lange Zeit hindurch einwirkende Zimmerluft macht sicherer (wenn auch Anfangs unmerklich) siech und krank, beeinträchtigt mehr Arbeitskraft und Erwerbsfähigkeit, als eine einmalige große Schädlichkeit. „Der fallende Tropfen höhlt den Stein!“ In der Diätetik wie in der Volkswirtschaft sind die immer wiederkehrenden Einwirkungen die wichtigsten und folgenreichsten.

Correspondenzen.

Detmold, 10. Oct. In der Sonntagspost vom 5. d. M. ist die projectirte Anlegung einer neuen Detmolder Straße besprochen, wozu der Herr Baumeister v. Meien den Entwurf gemacht haben soll. Dieser ist nun zwar dem Vernehmen nach von Seiten des hiesigen städtischen Magistrats im Allgemeinen genehmigt, es sind aber mancherlei Erinnerungen dagegen erhoben, welche gegenwärtig — wie es heißt — einer höhern Prüfung noch unterworfen werden sollen. Wir erlauben uns daher, einige Bedenken dagegen vorzubringen und machen zugleich darauf aufmerksam, wie hart es schon von Anfang herein ist, wenn Jemand gezwungen wird, sein Eigenthum, dessen Besitz in vielen Fällen eine Lebensfrage bildet, gegen s. g. Entschädigung abzutreten. Ein solcher Zwang läßt sich nur dann rechtfertigen, wenn das Wohl der ganzen Commune von dessen Ausführung abhängt. Es fragt sich aber auch noch, ob das betreffende Expropriationsgesetz vom 13. März 1827 auf den vorliegenden Fall überhaupt zur Anwendung gezogen werden kann? Der hiesige Magistrat wie die Herrn Stadtverordneten haben dies wenigstens von Anfang herein dem Vernehmen nach, und mit Recht, bezweifelt. Denn es sind nach der besagten Verordnung „in und zunächst vor der Stadt alle entbehrlichen Plätze bereits bebaut und sollen danach die nöthigsten Bauplätze zunächst vor dem Horn'schen Thore ausgewiesen werden.“ Es sind also diejenigen „Plätze“, welche in oder zunächst vor der Stadt liegen, von der Expropriation ganz ausgeschlossen. Hierzu gehören nun aber offenbar diejenigen Grundstücke hiesiger Einwohner, welche wie die der Frau Kathin Wasserfall, so wie des Secretair Krohn eine notwendige, resp. unentbehrliche Zubehör ihrer Häuser bilden, und welche wie die der Erstern schon im Jahre 1827 oder später durch Expropriation in den Besitz der Eigenthümer gelangt sind. Der hies. Magistrat, oder die Polizei-Commission, hat denn auch factisch die Nichtigkeit dieser Auslegung schon anerkannt, indem 1) der Frau Wasserfall oder dem früheren Besitzer des Wasserfall'schen Besitzthums, schon im Jahre 1827 oder 1828 gestattet worden ist, in dem Garten eine Scheune nebst Stallung etc. anzubauen, welche gegenwärtig wieder abgerissen werden soll. Ebenso ist 2) die Genehmigung zum Bau des Spießschen, die Front nach der Leopoldstraße bildenden Hauses erteilt, sowie die Anlegung einer großen Scheune nebst Stallungen, welche letztere nicht in die neue Baulinie kommen würde. Durch alle diese Bauten sind in mehrfacher Art dem gegenwärtigen Plane bedeutende Mängel vorgehoben; die Polizei-Commission hat also thatsächlich eine neue Baulinie — wie sie jetzt projectirt wird — gänzlich aufgegeben. Dies ist denn auch 3) rückfichtlich des Ausganges der fragl. neuen Straße — welche durch den Hausegarten des Secretair Krohn auf die alte Neustadt laufen soll — geschehen. Als nämlich im Jahre 1827 einige Grundstücksbesitzer am Horn'schen Thore, gegen welche expropriirt werden sollte — darauf antrugen, vorerst einige leere Plätze innerhalb der Stadt zu bebauen, z. B. die zwischen dem damaligen Helwing'schen, jetzt Krohn'schen Hause, so wie die neben den von Meien'schen und J. C. Koch'schen Häusern liegenden zu bebauen, wurde ihnen unverbalten, daß diese Plätze, resp. Gärten für die Hausebesitzer unentbehrlich seien. Dergleichen frühere Anordnungen können daher gegenwärtig zum großen Schaden der Theilnehmenden nicht wieder aufgehoben werden und zwar um so weniger, weil der neue Bauplan sich nur auf etwa 10—12 Häuser erstrecken würde, welche aber nach Angabe des hiesigen Magistrats zur Befriedigung des Bedürfnisses nicht ausreichen. Der

selbe hat daher zugleich die früheren, vom Hrn. Architecten Barkhausen, Hrn. Petri u. s. w. entworfenen, in Erwägung gezogen. Die Ausführung dieser empfiehlt sich aber schon deshalb, weil sie in größtem Maße angelegt sind und sich auf ein Areal erstrecken, welches mehr als ein hundert Plätze aufzuweisen hat, die also für alle Zukunft ausreichen und daneben mit verhältnismäßig sehr geringen Kosten, zu erwerben sind. Der vom Hrn. v. Meien entworfene Plan würde dagegen in seiner Ausführung ungeheure Kosten verursachen. Der Frau Kathin Wasserfall sind z. B. kürzlich 7000 Thlr. für ihr Besitzthum geboten. Wird nun aber ihre Scheune abgebrochen und in ihren Garten zurückgesetzt, um eine gerade Straßenlinie zu gewinnen; so verliert ihre Wohnung schätzenswerth bedeutend an Werth, weil eben der Garten die angenehmste beste Zubehör des Hauses bildet, welcher erstere durch den Anbau einer neuen Scheune gänzlich verunziert und in Stücke zerrissen werden müßte. Dasselbe gilt von dem Krohn'schen Hausegarten, welcher wegen seiner Lage unmittelbar an der Straße, in der nächsten Nähe Hülstich'schen Palais, einen Blick in den größten Theil der Aller, so wie nach der Grottenburg gewährt, und durch die Anlegung einer Straße den größten Theil seiner mannigfachen Annehmlichkeiten einbüßen würde. Die etwaigen Liebhaber des fraglichen Plans — von denen bis jetzt erst zwei bis drei aufgetreten sind — würden daher für dergleichen Straßen-Anlagen voransichtlich eine enorme Entschädigung zu prästiren haben. Bei Expropriationen im Preussischen muß der Anbauer in solchen, hier eben besprochenen, Fällen nicht allein den Werth des Terrains selbst vergüten; es muß vielmehr, wenn es der Besitzer verlangt, der Werth des ganzen dann abzutretenden Hauses vergütet werden. Hiervon abgesehen, so sind uns auch schon mehrere Fälle bekannt, in welchen für dergleichen, zu den Wohnhäusern gehörenden Gärten ganz enorm hohe Preise gezahlt sind. Der Hr. Hauptmann Niemeyer z. B. hat für seinen Bauplatz, zu ungefähr $1\frac{1}{2}$ Morgen, schon im Jahre 1842 die Summe von 1500 Thlr. bezahlt! Gesetzt aber auch einmal, der Anlegung der projectirten Straße stände gesehlich gar nichts im Wege, und es könnten dagegen im Allgemeinen keine gegründete Erinnerungen erhoben werden, so möchte doch jedenfalls der betreffende Plan einer weitern nähern Prüfung zu unterliegen sein. Wir bezweifeln es wenigstens sehr, daß es zur Anlegung der Straße einer Breite von 40 Fuß bedarf. Gesehlich sollen nemlich nur die erforderlichen Verbindungswege und zwar so angelegt werden, daß für die Theilnehmenden kein erheblicher Nachtheil entsteht. (S. 71 c.)

Die projectirte Straße kann nun aber niemals eine Hauptverkehrsstraße werden, sie wird immerhin eine einsame, mehr ländliche bleiben, wozu es um so mehr nur 20 Fuß bedarf, weil die alte Neustädter Fohrstraße nicht breiter ist. Ein erheblicher Nachtheil möchte nun aber dem p. p. Krohn zugefügt werden, wenn er im Gange 32 Fuß von seinem Garten abtreten müßte. Denn es würde dadurch der beste Theil desselben so zerrissen und beschädigt, daß er nur einen geringen Werth behalten würde. Wir hoffen nun zwar, daß Einer der andern mehrfachen Baupläne zur Ausführung gelangen wird, sollten sich aber demungeachtet zu der neuen hier besprochenen Straße Liebhaber finden; so ließe sich diese auch ohne Anwendung des betreffenden Gesetzes von 1827 ohne große Kosten herstellen. Es könnte ja den Bauleistungen gestattet werden, in derselben Art, wie Hr. Limberg bereits begonnen hat, weiter zu bauen, sobald sie sich mit den betreffenden Grundstückbesitzern vereinigt haben. Dies ist schon theilweise geschehen; der Hr. Benke hat schon den Pustschen'schen, der Hr. Grefebot den Helwing'schen Garten angekauft. Beide können den Bau fortsetzen, ohne daß es dazu einer neuen Straße bedarf, da eine alte, nemlich die frühere Meienberger, schon vorhanden ist. Wenn nun der Hr. Grefebot den Anfang macht und sich mit seinem berühmten Rosenflor umgibt, so wird sich wahrscheinlich eine Reihe der reichendsten Willen, in verschiedenen Bauplänen von Schweizerhäusern, so wird sich eine Rosengau entwickeln, deren Bewohner, entfernt von dem Gewühle der Stadt, in nachbarlicher Eintracht und Freundschaft, unter Veranden mit Blumen bekrönt, ein sehr angenehmes Stillleben genießen, wie es keine andere Stadt unseres Ländchens aufzuweisen im Stande ist. Schon der Abwechslung und Neuheit wegen möchte ein solcher Plan, welchem dem Vernehmen nach der hiesige Magistrat von Anfang herein die Genehmigung erteilt hat, auszuführen sein.

Horn, 16. October. Wir müssen den freundlichen Leser zuvörderst bitten, Nr. 21 der diesjährigen Sonntagsrevue zur Hand zu nehmen und die Correspondenz: „Napoleon beim Externstein“ nochmals zu lesen. In derselben wird nämlich gesagt, daß Louis Napoleon Bonaparte im Jahre 1846 beim Externstein gewesen sei und sich in das dortige Fremdenbuch eingeschrieben habe. Im vorliegenden Abzuge heißt es dort:

„Obgleich man freilich im Allgemeinen eben nicht mit dem Manne des Jahrhunderts sympathisiren kann, vielmehr die Art und Weise verdammern muß, mit welcher derselbe alle Verhältnisse zu seinem Gunsten auszubenten versteht, so gewährt es immerhin doch ein eigenthümliches Interesse, zu wissen, daß der große Egoist hier gewelt und den Ort für würdig gehalten hat, seine Anwesenheit daselbst im Fremdenbuche zu documentiren.“

Wie sind in den Stand gesetzt, nähere Auskunft über die Aechtheit des gen. Namenszuges zu geben. Der Wirth zum Externstein, Herr G. Frick, hat sich nämlich brieflich an Napoleon III. gewandt, denselben eine Abbitdung der Externsteine sowie eine Photographie der Unterschrift zugesandt und angefragt, ob er wirklich die Externsteine besucht und sich in das Fremdenbuch eingeschrieben habe. Die darauf erfolgte Antwort lautet in der Uebersetzung etwa:

Tuileries, den 7. October 1862.

Cabinet des Kaisers.

Mein Herr!

Der Namenszug, von dem Sie dem Kaiser unterm 24. v. Mts. ein photographisches Facsimile mit Ihrer Anfrage zugesandt haben, ist in der That, wie Sie es voraussetzen, diejenige seiner Majestät.

Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Für den Secretair des Kaisers,

Chef des Cabinets und im Auftrage

der Unter-Schreib.

Facaleb.

Schließlich machen wir jedoch noch auf einen wahrscheinlichen Irrthum der genannten Correspondenz aufmerksam. Derselbe sagt nämlich, die fragliche Einzeichnung in das Fremdenbuch sei im Jahre 1846 erfolgt und erklärt unter Bezugnahme der damaligen Schicksale Napoleons, auf welcher Weise derselben das etwa geschehen sein könne. Die Einzeichnung ist indeß höchst wahrscheinlich ein Jahr früher, also 1845, geschehen, und zwar entweder am 22. oder 23. Juni. Es kann jedoch mit ziemlicher Gewißheit der 22. Juni angenommen werden; denn die vorhergehende Einzeichnung datirt vom 22. und die nachfolgende vom 23. Juni 1845. Erstere ist mit Bleistift und letztere mit Dinte, aber mit viel schwärzer gedruckt, als der Name Louis Napoleon Bonaparte, bei welchem das Datum fehlt. Unsere geschichtlichen Kenntnisse gehen indeß, aufrichtig gestanden, nicht so sehr ins Einzelne, daß wir im Stande wären, nachzuweisen, bei welcher Gelegenheit und auf was für einer Weise, die quäsiante Einzeichnung erfolgt sei.

Wer die Externsteine besucht und sich für den besprochenen Gegenstand interessiert, mag sich von dem gefälligen und zuvorkommenden Wirth zum Externstein, Herr G. Frick, die Original-Unterschrift und den Brief aus dem Cabinet des Kaisers Napoleon III. vorzeigen lassen.

Weltbegebenheiten.

Die preuß. Landtags-Session ist am 13. Oct. Nachmittags durch den König (im Schloß) geschlossen worden. Unmittelbar vorher waren die wichtigsten Erklärungen und Beschlüsse im Reichshaus vorgelesen. Gräfin, der Präsident des Hauses, hatte die Beschlüsse des Herrenhauses über den Etat (Verwerfung desselben, wie er aus dem Reichshaus hervorgegangen und Annahme in der Fassung der Regierung) verlesen und sie für verfassungsgewidrig erklärt. Das ganze Haus erklärte nach dem Antrag der Väter-Commissien einstimmig: „Der Beschluß des Herrenhauses verstoßt gegen den klaren Sinn und Verstand der Verfassung Art. 62 und ist deshalb null und nichtig und die Regierung ist nicht beugt, aus diesem Beschluß Rechte herzuleiten.“ Die Deputierten verließen den Saal. Der Präsident schloß die Sitzung mit einem Hoch auf den „unverbrüchlich auf dem Boden der beschworenen Verfassung stehenden König“ und auf die „Verfassung selbst“.

das unzerstörbare Bollwerk unserer Freiheit.“ Die Minister waren vorher hinausgegangen.

Die „Alln. Ztg.“ sagt über die preuß. Zustände: Wir stehen am Anfange eines Streites, über dessen Ende kein Zweifel sein kann. Uebermäßige Ansagen gegen den Willen des Volkes zu machen, das ist für eine Regierung der sicherste Weg, die Macht des Parlaments erstarken zu lassen. Das ganze preuß. Volk — wie wir wohl sagen können, denn die bekannten Ausnahmen bilden einen sehr geringen Bruchtheil — steht zu seinen Vertretern.

Die Aufnahme, welche die Abgeordneten in ihrer Heimath finden, sind ein sprechendes Zeugnis für die Gesinnung des Volkes. So wird z. B. der Volks-Ztg. aus Herford geschrieben: Unsere Abgeordneten lebten gestern Abend zu rüd und wurden auf hiesigem Bahnhofe von einer großen Anzahl ihrer Wähler freudig begrüßt. Eine Deputation aus Bielefeld hatte sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden. Abgeordnete Schulz brachte ein Hoch aus auf „alle Preußen, die den konstitutionellen Staat zur Wahrheit machen wollen“, Abg. Meier zu Wachtrup auf den Wahlkreis Bielefeld-Halle-Herford, worauf Kumpel den belingelehrten Abgeordneten die Versicherung gab, daß der Wahlkreis der Haltung seiner Abgeordneten würdig sei und namentlich unter unserer ländlichen Bevölkerung ein klares Verständniß des ausgebrochenen Konfliktes und deshalb eine energische Stimmung sich kund gebe. — Am Sonnabend Abend findet zu Ehren unserer Abgeordneten auf hiesigem Schützenhause ein großes Abendessen statt, zu dem bereits 4-5000 Unterschriften gezeichnet sind. Unser Waldeck, wenn auch nicht persönlich anwesend, wird den Ehrenplatz einnehmen.

Die Nr. 239 der „Kreuzzeitung“ bringt einen besonders für uns Lippert recht erfreulichen Aufruf. Sie schreibt: „So wenig günstig die Verhältnisse erscheinen, um bei der fortwährenden Zersplitterung Deutschlands die Vollenkung eines großen nationalen Werkes anzustreben, so ist man doch von der Ansicht ausgegangen, daß eben gerade ein wahrhaft weltthümliches Unternehmen zu hoch über den Strömungen der Parteien stehe, als daß man nicht zu allen Zeiten suchen solle, dasselbe zu fördern. Es ist deshalb von dem unten bezeichneten, in Berlin zusammengetretenen Comité der nachfolgende Aufruf beschlossen:

Aufruf wegen des Hermanns-Denkmales.

Das großartigste und weltthümlichste Monument, das Deutschland je besitzen möchte, ist unstreitig das kolossale Denkmal Hermanns des Cheruskers, des Befreiers Deutschlands, wie schon Tacitus ihn nannte, ohne welchen vielleicht kein deutsches Volk mehr bestände. Ueberaus genial auf dem ehrwürdigen Teutoberge bei Detmold begonnen, hat es zur Schmach Deutschlands noch immer der Vollenkung. Die riesige Statue des Helden, so sinnreich von dem talentvollen Bildhauer von Vandel entworfen, schmückt noch immer nicht den gewaltigen tempelartigen Unterbau. Jetzt aber dürfte nicht länger geduldet werden, endlich den Dank des Vaterlandes abzutragen und das herrlich begonnene Werk zu vollenden. Jetzt endlich sollten alle Deutschen Stämme sich um dasselbe schaaren und, allen Fader vergebend, dieses großartige Monument als Symbol deutscher Eintracht zur Ausführung bringen. Von den meisten Fürsten Deutschlands ja selbst aus der Hannover und Preußen und Australien, sind bereits viele Gaben eingelaufen; möchten die Brüder aller Deutschen Gauen nicht zögern, ihre Scherlein beizusteuern, damit die noch fehlende nicht unbedeutende Summe von etwa 30,000 Thlr. baldigst erzielt werde. Die Unterzeichneten sind ihrerseits zu einem Comité für Berlin zusammengetreten, um selbst und durch Zweigvereine das nationale Werk zur Vollenkung zu bringen. Die Herren Geheimrath Rickmannsgrath Hess, Hinter dem Gießhause 2, Gemeindevorstand Volkart, Prentschstraße 24, und der Kreis-Justizrath Straß, Hauereigerei-Platz 9, haben sich freuntlichst bereit erklärt, Vorträge, auch die geringsten, dankbar entgegen zu nehmen. Auch die verehrlichen Expositoren aller Deutschen Blätter werden ergebens ersucht, diesen Aufruf aufzunehmen und sich der Annahme von Beiträgen zu unterziehen. (Die Kreuzzeitung wird es thun.) Seiner Zeit wird über dieselben öffentliche Rechnung gelegt werden.

Berlin, den 21. September 1862.

Die Mitglieder des Berliner Comité's zur Vollenkung des

Hermanns-Denkmal: Dr. C. F. August, Gymnasial-Director. Vorst, Oberst. Brülllein, Geh. Commerzien-Rath. Dr. Dietrich, Professor a. d. Universität. Hof, Geh. Rechnungs-Rath. Dr. Friederich, Geh. Sanitäts-Rath. Graf Hündel v. Donnermarck, General-Lieutenant z. D. Dr. Rauer, Leibarzt Sr. Maj. des Königs. Dr. Lieber, Sanitäts-Rath. v. Olberg, General-Major. Pochhammer, Oberst-Lieutenant z. D. Dr. Strass, Kreis-Justizrath a. D. Dr. Viehmeier, Geh. Sanitäts-Rath und Prim. Leibarzt. Voitus, Ober-Tribunals-Rath. Louis Volkart, Commerzien-Rath. Dr. Weiphal, Geh. Sanitäts-Rath.

— In Wiedenbrück hat kürzlich ein Schwein einen Krug mit 591 deutschen Goldgulden ausgewühlt. Die meisten sind aus dem Ende des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

— Ein Berliner Blatt erinnert an das Champagner-Früßstück, welches v. Bismarck-Schönhausen, der jetzige preussische Minister, und der bekannte rothrepublikanische Abgeordnete v. Ester im Jahre 1848 zusammen einnahmen und bei dem v. Ester meinte: „Wenn wir gewinnen, werden Sie guillotiniert, lieber Bismarck“, worauf Jener erwiderte: „Siegen aber wir, lieber v. Ester, so werden Sie gehängt“.

— Der König von Preußen hat geruht, dem Bäcker der Spielbank zu Baden-Baden, Benzet, „als Anerkennung für die seit Jahren ihm und seiner Gemahlin in diesem Curorte von Jene zu Theil gewordenen Aufmerksamkeit und Annehmlichkeiten“, eine goldene, mit Juwelen reich besetzte Tabatière, auf welcher sich die Namensinschriften der Majestäten in Brillanten befinden, zum Geschenk zu machen und außerdem die große goldene Medaille (für Kunst und Wissenschaft?) zu verleihen.

— In London sind zwei scherzessische Häuptlinge angekommen, um eine Adresse an die Königin zu überbringen, in welcher um den Schutz Englands gegen Rußland gebeten wird. Sie werden sich in gleicher Weise an die übrigen Mächte wenden.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich hier ein

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch rechtzeitige Einkäufe bin ich in modernen und preiswürdigen Stoffen vollständig assortirt, und hoffe durch billigt gestellte Preise und strenge Punctlichkeit das Vertrauen des geehrten Publikums mir zu erwerben.

Lemgo, 11. October 1862.

Theod. Brinkhoff.

Lemgo. Damen-Mäntel und Paletots in den modernsten Fagons, sowie Damen-Jacken in verschiedenem Genre empfing in reicher Auswahl und empfiehlt Theod. Brinkhoff.

Die Mitglieder des Ausschusses des National-Vereins für hies. Kreis nämlich die Herren: Syndicus Hildebrand aus Lage, Meier Bärten zu Bärten, Kaufmann Gatterling zu Lage, Meier Obermeier zu Lückhausen, Kaufmann Steneberg zu Lage, Rathsherrlicher Sankler zu Horn, Deconom Meiercordt zu Wistinghausen, Meier Avenhaus zu Heiden, Fabrikant Kogenberg zu Salzußen, Fabrikant Köttgen jun. zu Lemgo, Rechtsanwalt Seiff zu Detmold, Rechtsanwalt Meyer baselbst werden zu einer beratenden Zusammenkunft auf

Mittwoch, 22. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Grüttemeierischen Gasthause zu Lage hiermit ergebenst eingeladen.

Horn, den 9. October 1862.

F. Hausmann, zeitiger Vorsitzender.

Der Vorstand des Vereins für Errichtung eines Weerth-Denkmal bestehend aus den Herren: Meier Bärten, Gutsbesitzer Becker zu Rödrentrop, Rechtsanwalt Meijer Seiff und Rechtsanwalt Amtmann Meyer zu Detmold versammelt sich zur Besprechung über eine vom Bildhauer Professor Drake zu Berlin eingegangenen Mittheilung am

Mittwoch, 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im Grüttemeierischen Gasthause zu Lage.

Horn, den 9. October 1862.

F. Hausmann, zeitiger Vorsitzender.

Lemgo. Unterzeichneter macht die ergebene Anzeige, daß er sich hieselbst als Herrschaftlicher niedergelassen, und bittet, reelle und prompte Bedienung versprechend, um geneigte Berücksichtigung.

H. F. Meinling
Schneidermeister.

Lemgo. Am Mittwoch den 22. Oct. Nachmittags 4 Uhr soll in dem Garten dem Gymnasium gegenüber ein Gartenhaus noch in gutem Zustande befindlich, 19 Fuß lang und 15 Fuß breit an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden.

Lemgo. Den Herrn Deconomen die ergebene Anzeige, daß ich mit einem neuen Transport 1 1/2 Jähr. Füllen wieder angekommen bin, welche ich am Sonntag den 19. d. M. hier in Lemgo bei mir, und am Montag den 20. d. M. in Detmold auf dem Bruchmarkt zum Verkauf ausstelle.

S. Hochfeld.

Lemgo. Am Montag, 20. d. M. frische Wurst auf hiesigem Schützenplatze.

Lemgo. Am Michaeli-Bruchmarkt, den 21. d. Mts. Tanzmusik und Restauration auf hiesigem Schützenplatze.

Lemgo. Zu der am nächsten Montag stattfindenden Stadtverordnetenwahl wollen sich Reflectanten die „gut mit den Rühen stimmen“ bei der Expedition d. Bl. melden.

Schreib- und Briefpapiere

in allen Formaten und Farben ist stets vorrätig bei
F. L. Wagener in Lemgo.

PROFESS. GÜNTHERS Lebensbittern

von R. Langenbach in Bielefeld

nimmt unter allen — zur Stärkung des Magens und Hebung der Verdauungskraft überhaupt zur Beseitigung von Krankheiten der Unterleibsorgane —, rationell empfohlenen Mitteln, durch seine rasche, gefahrlose und sichere Heilwirkung unbedingt den ersten Rang ein.

Neben seinem desfallsigen hohen Werthe empfiehlt er sich vermöge seiner Reinheit und seines bitters Wohlgeschmacks, soweit man solches von Bitterstoffen überhaupt erwarten darf, als eines der angenehmsten und wohlthätigsten Getränke, welches gewiß bei anstrengenden Tönen, Jagd und Märschen in Kälte und Hitze und immer da, wo eine Erfrischung der Gaumengeheide u. s. w. zu befürchten, schädlich gegen böse Folgen seine ausgezeichnete Wirksamkeit bethätigen wird.

1/2 Flasche 20 Sgr. 1/2 Flasche 12 1/2 Sgr.

Wirthen und Wiederverkäufern wird ein ansehnlicher Rabatt bewilligt.

Zur Uebernahme von Agenturen und Depots wende man sich franco an:

R. Langenbach in Bielefeld.

Agentur und Depot für Lemgo bei C. Theopold.